

Video 2795M – Dauer: 1 Std. 28 Min.

**COLLEGAMENTO CH Deutsch / Newsvideo der internationalen Fokolar-Bewegung
15. März 2025 - „Dream big / Träume groß!“**

Moderation: Paolo Balduzzi

INHALT

1. ERÖFFNUNG UND BEGRÜSSUNG (3:00)
2. Zoom-Grüße aus Mexiko, der Türkei und aus Norwegen (7:05)
3. GEDENKEN CHIARA: Lubich-Ausstellung und Denkmal-Einweihung (4:38)
4. ITALIEN, Pescara: „Krank und ihr habt mich aufgenommen“ (3:30)
5. BURUNDI + EL SALVADOR: „Teilen können“ - Kinder leben Nähe (1:09)
6. ALGERIEN: „Den Armen nahe“ – Jugendprojekt Fastenbrechen (3:48)
7. MYANMAR: „Tipps zum Nähe-leben“ – Marie-Laures Kunstkarten (1:58)
8. Chiara Lubich: „...mit dem Herzen ansehen“ – Meditation , (1961) (3:55)
9. ARGENTINIEN: „Indigene Werte wiederbeleben“ – Bildungsinitiative (9:44)
10. ETAPPEN DER Afrika-Reise 2025: Elfenbeinküste, Sierra Leone, Kenia, Ruanda, Burundi (36:34)
11. Abschluss: Afrikanische Grüße - Nächster Newstermin 28. Juni 2025 (6:44)

ABSPANN

© CSC Audiovisivi s.r.l. - Fokolar-Bewegung - Alle Rechte vorbehalten (2795M)

1. ERÖFFNUNG UND BEGRÜSSUNG

(Musik und Bilder)

Eli: Hallo?! Jetzt übergebe ich an Chiara!

Chiara: Ihr Lieben, wir müssen einmal um die Erde. Das dauert etwas, denn die ist ganz schön groß ... *(Verschiedene Stimmen...)* – „Es ist eine Telefonkonferenz, bei der ich einen geistlichen Impuls gebe, den wir dann alle gemeinsam leben. Wenn ich diese 80 Orte anrufe, antworten sie: Hallo, wie geht's euch? – Wie in einer lebendigen Familie. Es ist wunderschön! (...) – Das ursprüngliche Ziel war bekanntlich, uns auf eine heilige Reise zu begeben, auf den Weg zur Heiligkeit. *(Musik)*

Paolo Balduzzi, Journalist: Jetzt sind wir online! Hallo zusammen und herzlich willkommen zu diesem neuen Collegamento. *(Applaus)* Wir sind in Rocca di Papa, am Sitz des Internationalen Zentrums der Fokolar-Bewegung, von wo aus euch mein Gruß und die Grüße dieses strahlenden Auditoriums erreichen. *(Applaus)*

Ich sage „erreichen“, weil ihr aus allen fünf Kontinenten zugeschaltet seid, was uns sehr freut, auch weil wir bald zu euch kommen werden. Ihr werdet sehen, dies ist eine Newsfolge, die von Reisen geprägt sein wird. Wir sagen das auch gleich, weil es etwas länger dauern wird als sonst, aber keine Sorge, ihr werdet sehen!

Aber wir können nicht starten, ohne Papst Franziskus zu grüßen. Er befindet sich seit einem Monat im Krankenhaus. Sein Gesundheitszustand verbessert sich, und wir nutzen diese Gelegenheit, um ihm unsere Zuneigung und unsere Gebete für seine Genesung zu übermitteln. Alles Gute, Papst Franziskus! *(Applaus)*

Wir denken auch an die Gemeinschaften der Bewegung in der ganzen Welt, die derzeit von Naturkatastrophen betroffen sind: besonders an die Gemeinschaft von Bahia Blanca in Argentinien, die von Überschwemmungen heimgesucht wurde, von denen auch einige Angehörige der Fokolar-Bewegung direkt betroffen sind. Aber wir haben gehört, dass sich ein außergewöhnliches Netz der Solidarität gebildet hat, das sie alle unterstützt und ermutigt, deshalb auch für Euch eine große Umarmung, einen dicken Gruß an alle Betroffenen und an euch alle. *(Applaus)*

1. ZOOM-GRÜSSE: Mariapoli „El Diamante“ (Mexiko); Iskenderun (Türkei) und Oslo (Norwegen)

Paolo: Ich möchte mich kurz vorstellen: Ich bin Paolo Balduzzi, Italiener und Journalist, und ich werde euch heute durch das Programm führen. Der erste Teil ist kurz, aber intensiv, mit Grüßen aus aller Welt, die schon zur Tradition des Collegamento gehören.

MEXIKO, Siedlung „El Diamante“: Konzert für den Frieden

Paolo: Die erste Gemeinschaft, die uns grüßt, ist die Mariapoli „El Diamante“, die Fokolar-Siedlung in Mexiko. Mal sehen, ob Hugo und Brenda da sind: Hallo, seid ihr da?

Hugo, Mexiko: Hallo, ich bin Hugo.

Brenda, Mexiko: Und ich bin Brenda.

Hugo: Wir grüßen euch aus der Mariapoli „El Diamante“ in Mexiko.

Brenda: Unsere Fokolar-Siedlung ist ein Ort des Lebens, der Bildung und der Gemeinschaft, 1990 gegründet als Labor für eine Gesellschaft echter Geschwisterlichkeit.

Hugo: Einige Dutzend Menschen verschiedener Nationalität leben hier in Gegenseitigkeit, auf Augenhöhe, mit Raum für Dialog und soziales Engagement, ein Zusammenleben des Wachstums und der Entfaltung.

Brenda: Wir möchten von einer Initiative berichten, die diesen Geist widerspiegelt. Am 22. Februar haben wir ein **Konzert für den Frieden** im Stadttheater von Acatzingo gegeben, in Zusammenarbeit mit **Living Peace International**. Es war das Ergebnis eines Friedenstages in unserer Mariapoli im letzten Oktober und ist Teil einer fortlaufenden Initiative.

Hugo: Dieses Kulturereignis wurde mit viel Engagement durchgeführt. Es gab Musik und Tanz von Künstlern, auch aus lokalen Gemeinschaften. Zu vielen Menschen eine Brücke der Einheit und Hoffnung.

Brenda: Danke an alle! Arbeiten wir gemeinsam weiter an einer geeinteren Welt!

Hugo: Eine große Umarmung aus Mexiko! Bis bald!

Paolo: Danke der ganzen Gemeinschaft von Mexiko und Euch allen, die das Projekt voranbringen wollen! (*Applaus*) ...

TÜRKEI, Iskenderun: Erdbeben-Wiederaufbau mit neuem Fokolar

Paolo: Wir wechseln nun den Kontinent und kommen in ein Land, die Türkei, das eine Brücke zwischen Europa und Asien bildet. Die Stadt heißt Iskenderun, und liegt an der Grenze zu Syrien. Dort sollten Mario und Bursin sein. Da sind sie! (*Applaus*) Hallo!

Bursin, Iskenderun, Türkei: Das Erdbeben 2023 brachte schlimme Zerstörung und forderte viele Todesopfer. Die Bevölkerung von Iskenderun war schwer getroffen. Die Ankunft eines neuen Männer- und eines Frauenfokolars half mit, wieder zur Normalität zurückzukehren, auch wenn es noch schwierig bleibt.

Der Elan wächst, die Räume des Apostolischen Vikariats werden für die verschiedenen Aktivitäten hergerichtet: wöchentliche Treffen für Frauen, für Kinder und Jugendliche, Gitarrenunterricht, christliche Erwachsenenbildung und vieles mehr.

Mario, Iskenderun, Türkei: Wir leben den ökumenischen Dialog mit der Bevölkerung und haben das Gespräch mit den Verantwortlichen der verschiedenen Kirchen vertieft. Wir haben auch gute Beziehungen zu unseren sunnitischen und alevitischen Geschwistern. Wir besuchen regelmäßig die kleinen Gemeinschaften in anderen Städten im Süden und Südosten des Vikariats und erleben dabei schöne und starke Momente des Miteinanders.

Grundlegend sind das Vertrauen und die Unterstützung von Weihbischof Antuan Ilgit, Administrator des Apostolischen Vikariats Anatolien. Er wollte uns hier haben, und so sind wir gefordert in diesem schönen, fruchtbaren Land, an den Wurzeln des Lebens der ersten Christen, mit Freude unseren Beitrag zur Verwirklichung des Traumes Jesu zu leisten: dass alle eins seien.

Alle: Auf Wiedersehen!

Paolo: Danke der ganzen Gemeinschaft in der Türkei! Wir sind ganz bei euch in dieser Zeit des Wiederaufbaus nach dem Erdbeben! Mut! Danke! Für Euch nochmals ein Applaus! (*Applaus*)

NORWEGEN, Oslo: In Vielfalt zum Ökumene-Kongress nach Rom

Paolo: Wir verbinden uns jetzt mit dem hohen Norden Europas, mit Oslo in Norwegen. Seid ihr da? Es sollten Anita und Elin sein. Hier sind sie, hallo zusammen!

Anita, Oslo, Norwegen: Hallo, wir sind hier im nördlichsten Fokolar der Welt, in der Hauptstadt Oslo von Norwegen. Unsere Gemeinschaft besteht aus Mitgliedern verschiedener christlicher Kirchen.

Elin, Oslo, Norwegen: Jetzt, am 26. März nehmen wir mit einer Gruppe am internationalen ökumenischen Kongress in Castel Gandolfo teil. Das Thema lautet: *Berufen, Hoffnung zu bringen*.

Es werden 250 Personen aus rund 40 Ländern und 20 verschiedenen christlichen Kirchen kommen. Vier Kontinente, von den Philippinen bis Peru, von Skandinavien bis Südafrika, vom Kongo bis Venezuela werden vertreten sein, mit Laien, Ordenschristen, Priestern und Bischöfen. Die Veranstaltung kann auch auf www.focolare.org verfolgt werden.

Anita: Mein Name ist Anita und ich gehöre zur Schwedischen Lutherischen Kirche hier in Norwegen. Ich arbeite in einem Forum für den interreligiösen Dialog mit 40 Gemeinschaften verschiedener Glaubensrichtungen. Ich freue mich, an diesem ökumenischen Kongress teilzunehmen, um in Hoffnung und Gemeinschaft zu wachsen.

Elin: Ich heiße Elin und bin Mitglied der Norwegischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Wir sind zur Einheit in Christus berufen. Er ist unsere Hoffnung in dieser besonderen Zeit. Hier in Oslo treffen wir uns in der Gemeinschaft mit Christus, aber in der Vielfalt der christlichen Konfessionen. Ich freue mich darauf, am Kongress in Rom teilzunehmen und Menschen zu treffen, die gemeinsam Christus als Hoffnung für die Welt bezeugen werden.

Alle: Auf Wiedersehen!

Paolo: Tschüss und danke euch allen! (*Applaus*) Wir hoffen euch bald hier in Rom am ökumenischen Kongress begrüßen zu dürfen. Gute Vorbereitungen darauf. Herzlichen Dank euch allen!

2. GEDENKEN CHIARA: u.a. Denkmal-Einweihung in Gaeta und multimediale Ausstellung in Rom

Paolo: Ihr habt es gesehen, dass schon bei dieser ersten Begrüßungsrunde etwas von der weltweiten Geschwisterlichkeit spürbar wurde. Was würde wohl Chiara Lubich sagen, wenn sie heute hier bei uns wäre? Sie, der das Collegamento immer so wichtig war, weil es eine erstrangige Gelegenheit ist, diese Einheit der Menschheitsfamilie in der ganzen Welt konkret zu sehen.

Gestern, am 14. März, jährte sich ihr Todestag zum 17. Mal seit dem Jahr 2008. Neben den Gottesdiensten in vielen örtlichen Gemeinschaften mit zivilen und religiösen Vertretern fanden unterschiedlichste Veranstaltungen statt. Es waren sehr viele. Wir zählen nur einige davon auf:

In **Gaiman**, Argentinien, wo es eine walisische Gemeinschaft gibt, fand ein Treffen zum Dialog und Austausch zwischen verschiedenen christlichen Kirchen statt. Hier sehen wir einige Fotos davon.

In **Tokio, und in Kairo, Ägypten**, gab es zwei Veranstaltungen über Chiara, auch hier sehen wir die Einladung.

Dann in Italien, in **Corato/Apulien**, werden morgen, am 16. März, die Gen2 das Theaterstück „*Seit deinem Ja*“ aufführen, eine künstlerische Erzählung über das Leben Chiara Lubichs und das Ideal der Einheit.

In **Gaeta**, ebenfalls in Italien, wurde heute Nachmittag – diese Fotos sind vor wenigen Minuten angekommen – die Gedenktafel „*Chiara Lubich: Frau des Dialogs*“ eingeweiht. Gaeta ist eine der vielen Städte, die Chiara zur Ehrenbürgerin ernannt haben. Die Fotos zeigen also, was vor Kurzem dort passiert ist.

In Rom, dem Zentrum des Jubiläumsjahres 2025, wurde gestern Nachmittag, im Rahmen des heiligen Jahres, eine Multimedia-Ausstellung mit dem Titel „Wenn ich auf dieses Rom schaue“ eröffnet. Lorenzo Russo und Carlos Diaz vom Collegamento-Team waren gestern vor Ort. Hier ihr Bericht.

(Musik)

Lorenzo Russo, Kommunikationsteam Fokolar-Bewegung: „Wenn ich auf dieses Rom schaue ...“. Gestern wurde im Herzen Roms, im *Focolare Meeting Point*, eine multimediale Ausstellung über Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, eröffnet. Sie dauert bis zum 31. Januar 2026 und ist eine besondere Gelegenheit für alle Pilger, die im Jubiläumsjahr nach Rom kommen.

Bei der Eröffnung sprachen Margaret Karram, Präsidentin der Fokolar-Bewegung, zusammen mit dem Ko-Präsidenten Jesús Morán, der Kardinal Mario Grech, Generalsekretär der Synode, der Kardinal Baldassarre Reina, Vikar des Papstes für die Diözese Rom, sowie zahlreiche Vertreter politischer und religiöser Institutionen und viele Freunde der Fokolar-Bewegung. Unter den Gästen auch Giuseppe Ferrandi, Direktor der Stiftung *Historisches Museum* der Region Trentino.

Dr. Giuseppe Ferrandi, Stiftung Historisches Museum Trentino: Im Rahmen einer Zusammenarbeit anlässlich des 100. Geburtstags von Chiara mit einer großen Ausstellung (in ihrer Geburtsstadt Trient) haben wir uns heute mit einem besonderen Thema beschäftigt: mit „*Dem Blick auf Rom*“. Das ergänzt den Weg, den wir 2020 eingeschlagen haben.

Es ist sicher eine Botschaft der Hoffnung und steht damit im Zusammenhang mit dem aktuellen Jubiläum und den Pilgerreisen. Chiara bietet viele Anregungen, auch für die Erneuerung unserer Ausdrucksweise. So kann die Ausstellung vielleicht Hinweise geben, wie wir diesen so schwierigen Moment leben können, indem wir z. B. an einer Sprache der Zukunft arbeiten und nicht bei einem Vokabular der Vergangenheit stehen bleiben. *(Musik)*

Paolo: Wie man sieht, gibt es in Rom auch diese Möglichkeit, die Hoffnung zu thematisieren, zu der uns das Heilige Jahr einlädt, und zwar bis zum 31. Januar 2026.

ZUM JAHRESTHEMA „GELEBTE NÄHE“ ...

3. ITALIEN, FOKOLAR PESCARA: „Krank und ihr habt mich aufgenommen“

Paolo: Heute wollen wir auch unser Jahresthema, „Gelebte Nähe“ einmal von innen heraus vertiefen, eine Nähe, die sich in einer Herzenshaltung äußert, genauer: im Zugehen auf die anderen. Davon handeln auch die folgenden Berichte aus dem Leben. Der eine entstand ganz in der Nähe, in Pescara in Mittelitalien, und der zweite ist das Zeugnis von zwei Kindern der Bewegung, Flavio-Diego aus Burundi und Roberto aus El Salvador.

Ich komme nach unten ... Ihr werdet sehen, es sind zwei sehr schöne Geschichten, denn die Kinder zeigen uns wieder einmal die Tiefe der einfachen Dinge. *(Musik)*

Ivo Volontieri, Fokolar Pescara, Italien: Hallo, willkommen im Fokolar von Pescara. Kommt rein! *(Musik)*

In unserem täglichen Leben, bei unserem Engagement haben wir viele Kontakte, hier in der Nachbarschaft, in der Pfarrei und mit verschiedenen Menschen. So lernten wir auch Danilo kennen. Und im vergangenen Früh-sommer erzählte er uns, dass er operiert werden muss und jemanden bräuchte, der sich um ihn kümmert.

Als wir darüber sprachen, kamen wir auf die Idee, dass sich entweder einer von uns zur Verfügung stellt oder wir ihm anbieten, hier bei uns im Gäste-zimmer zu wohnen, so dass wir uns alle um ihn kümmern können. Und so kam es auch. Im September begleitete ihn einer von uns zur Operation und brachte ihn hierher. So lebten wir fast zwei Wochen zusammen und teilten mit ihm unseren gewohnten Alltag.

Franco Vasta, Fokolar Pescara, Italien: Es war sehr interessant, denn mit Danilo entstand sofort nach seiner Ankunft eine spontane Beziehung, als wäre er schon lange bei uns mit dabei. Dann gab es ein paar besonders kalte Tage und Danilo brauchte wärmere Sachen. Statt zu sagen, er holt sie sich zuhause oder wir begleiten ihn dorthin, haben wir ihm spontan angeboten: „Schau mal, wir können dir auch ein paar Sachen leihen.“ Das war ganz normal für uns.

Danilo Lops, Fokolar Pescara, Italien: Hallo, ich bin Danilo, der von dieser wunderbaren Gruppe von Fokolaren aufgenommen wurde. Sie haben mir in jeder Hinsicht Türen geöffnet, nicht nur die Türen des Hauses oder des Zimmers, sondern vor allem die Türen ihrer Herzen. Eine so außergewöhnliche Aufnahme hatte ich nicht erwartet. Es entstand ein besonderes Klima der Brüderlichkeit, das, in Anführungszeichen, alle in Erstaunen versetzt hat. Aber ich glaube, wenn es echte Liebe, wahre Geschwisterlichkeit gibt, dann darf man sich über nichts mehr wundern. *(Musik)*

Alle zusammen: Tschüss! *(Musik)*

4. BURUNDI UND EL SALVADOR: Teilen können – Kinder leben Nähe

(Musik)

Flavio Diego - Burundi: Dem anderen nahe sein bedeutet, ich muss versuchen zu verstehen, was der andere braucht... Einmal sah ich in der Schule einen Jungen, der weit weg wohnte und ohne Essen gekommen war. Da habe ich ihm eine Süßigkeit gegeben, damit er etwas Energie hat.

Roberto - El Salvador: Hallo, ich bin Roberto aus El Salvador und möchte euch eine Erfahrung von mir erzählen. Letztes Jahr wurde bei mir eine seltene Krankheit entdeckt, die nur einen von 1.000 Menschen betrifft. Ich musste noch am selben Tag ins Krankenhaus eingeliefert werden. Am Anfang hatte ich große Angst, weil ich noch nie in einem Krankenhaus war.

Dort lernte ich einige Kinder kennen, die meine Freunde wurden. Mit ihnen teilte ich alles, was ich bekam, wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Heute bin ich immer noch in der Genesungsphase, aber ich glaube ganz fest, dass ich wieder gesund werde und anderen Kindern helfen kann. Danke *(Musik und Applaus)*

Paolo: Roberto, nur Mut, wir sind alle bei dir! Wir drücken dich ganz fest.

5. ALGERIEN: Den Armen nahe – Jugendprojekt Fastenbrechen Tlemcen

Paolo: Gelebte Nähe ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit Nachbarschaft, verstanden als Ähnlichkeit, als Zugehörigkeit zum gleichen kulturellen Umfeld. Das weiß unsere Gemeinschaft in Algerien sehr gut, wo die einen Christen und die anderen, die Mehrheit, Muslime sind.

Wir senden euch heute ein spezielles Zeichen unserer Nähe aufgrund des Fastenmonats Ramadan, den ihr ja begeht. Euch allen also ein herzlicher Gruß! (*Applaus*)

Und im nächsten Beitrag gehen wir genau dorthin, nach Algerien, nach Tlemcen, um über eine Initiative zu berichten, die letztes Jahr während des Ramadan durchgeführt wurde.

Danach erzählen uns Marie Laure und Antonella, wie sie gelebte Nähe in einigen Zeichnungen zum Ausdruck gebracht haben und beziehen sich dabei auf ein Referat von Margaret Karram, der Präsidentin der internationalen Fokolar-Bewegung.

(*Musik*)

Anaïs – Algerien: Letztes Jahr haben wir uns hier in Algerien während des Ramadan mit den Jungen und Mädchen der Fokolar-Bewegung für die Bedürftigen eingesetzt, um ihnen nahe zu sein.

In Tlemcen gibt es eine Suppenküche, die den Armen kostenlos „Iftar“ anbietet, das Abendessen, das wir Muslime im Ramadan nach Sonnenuntergang einnehmen, zum täglichen Fastenbrechen. Zwei Tage lang halfen wir in diesem Restaurant aus.

Racim – Orano: Wir wurden zu einem *Iftar Sae'm* eingeladen, wo wir mithelfen konnten, Obdachlosen und Benachteiligten Essen anzubieten, damit auch sie ihr Fasten brechen können.

Neyla – Algerien: Wir sahen viele von ihnen vor dem Restaurant Schlange stehen. Sie warteten auf die Öffnung, um das Fasten zu brechen.

Anaïs: Obwohl sie offenbar nichts haben, haben auch sie sich angestrengt und Fastenopfer gebracht. Es war sicher schwer für sie, und das hat uns beeindruckt. Deshalb waren wir froh, sie zu bedienen, die Tische zu decken und alles vorzubereiten.

Und als wir sahen, wie sie essen, haben wir gemerkt, wie hungrig sie waren. Das war für uns ein Schock. Durch diese Erfahrung konnten wir einmal Menschen in echt schwierigen Situationen beistehen und ihr Leid verstehen. Um noch auf sie einzugehen, haben wir auch die anderen Kantinenbesucher einbezogen, die nicht so arm sind. Wir haben dabei gefastet und sind bei Sonnenuntergang, statt schnell zu essen, zu ihnen gegangen, um ihnen zuerst das Essen zu servieren.

Younès – Tlemcen: Weil wir sie bedient haben, konnten wir erst spät essen.

Racim – Orano: Es hat sich gelohnt, denn jeden Tag essen wir sofort und gut, aber an diesen beiden Tagen war es anders.

Nedal - Tlemcen: Wir haben ganz viel Liebe investiert... Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal 50 Obdachlosen helfen könnte. Es hat mich sehr berührt, in mir etwas ausgelöst, und ich würde diese Erfahrung gerne wiederholen.

Anaïs: Wir sind dankbar, dass wir Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes sein durften, um anderen zu helfen. Wir haben den wahren Reichtum entdeckt, der für uns nicht in materiellen Gütern, sondern in der gemeinsamen Zuwendung besteht, in der Solidarität und im Mitgefühl. Danke! (*Musik*)

6. MYANMAR: Tipps zum Nähe-leben – Marie-Laures Kunstkarten

(*Musik*)

Antonella, Thailand: Ich bin als Künstlerin Autodidaktin, und ich habe mir Margarets Jahresthema ein paar Mal angehört. Beim Zu hören, habe ich angefangen, mir Notizen zu machen. Denn ich hatte dazu einige grafische Ideen, die ich zu Papier bringen wollte. Dabei habe ich mich an den vier Punkten

von Margaret orientiert und sie haben mich zu vier weiblichen Figuren in Schwarz-Weiß inspiriert. Zufällig war ich bei Marie-Laure in Myanmar und sie hatte die Idee, die Figuren künstlerisch auszugestalten, auch um dadurch eine Botschaft zu vermitteln.

Marie-Laure, Myanmar: Genau, als Antonella nach Yangon kam, hatten wir die Idee, diese Objekte zu gestalten, um uns an diese wichtigen Worte des Jahresthemas zu erinnern. So entstanden diese vier Postkarten mit folgenden Titeln: „Zuhören“, „nimm dir die Zeit“, „Das Leid anderer mit-tragen“ und „Den ersten Schritt tun“. Ja, die haben uns so gutgefallen, dass wir sie jetzt an Freunde und Freundinnen verschicken. *(Musik und Applaus)*

Paolo: Habt ihr gesehen, wie viel Leben es gibt auf unserem ersten globalen Abstecher. Und wer weiß, wie viel ihr, auch hier im Saal, zu erzählen hättet. Keine Angst, alle können zu Wort kommen. Hier seht ihr eine E-Mailadresse: collegamento@focolare.org. Schreibt uns eure Erlebnisse, eure Erfahrungen, damit wir sie allen beim Collegamento weitergeben können.

7. CHIARA LUBICH: ... mit dem Herzen ansehen – Meditation (1961)

Paolo: Nun machen wir einen Sprung in die Vergangenheit, in das Jahr 1961, in dem Chiara Lubich einige Zeilen schrieb, die wir jetzt hören werden. Vorher gibt es eine Einleitung, die aus einem Text, aus der Zeitschrift „Citta Nuova“ stammt, über die gelebte Nähe.

(Musik)

Erzähler:¹ Mit welchen Augen sehen wir die Welt und unsere Mitmenschen im Abenteuer des Lebens? Diese Frage ist entscheidend in einer Zeit wie der unseren, geprägt von Polarisierung und Zwiespalt, von Einsamkeit und der Kluft zwischen Besitzenden und denen, die nichts haben. Und nicht zu vergessen: bei einer immer schnelleren Entwicklung der künstlichen Intelligenz. Und zugleich gibt es einen Durst nach Harmonie und nach Wahrheit.

Chiara Lubich sagte, dass alles davon abhängt, mit welchem Blick wir die Menschen ansehen. Wenn wir mit dem Herzen sehen, mit dem Blick der Liebe, bleiben wir nicht bei den Äußerlichkeiten stehen, sondern erfassen die tiefere Wirklichkeit, die in jedem Menschen verborgen ist. Und der Blick des Herzens wird unser Handeln, die Qualität unserer Beziehungen und unsere Nähe zu den anderen beeinflussen. 1961 schrieb Chiara:

Chiara Lubich:² Wenn du dich auf das Evangelium einlässt, stehst du plötzlich ganz oben, wie auf einem Berggipfel: Du bist also schon oben, schon in Gott. *(Musik)*

Wenn du dich dann umschaust, merkst du, dass es nicht ein Gipfel ist, sondern eine ganze Bergkette, auf der du in deinem Leben weitergehen kannst, auf der Wasserscheide bis zum Ziel.

Jedes Wort Gottes birgt das Mindest- und das Höchstmaß dessen, was er von dir will. Wenn du also liest: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst ...“, hast Du das Höchstmaß der Geschwisterbeziehung. Der/die Nächste ist ein anderes Du, und als solche sollst du sie lieben.

Wer weint, mit dem solltest du weinen; wer lacht, mit dem sollst du lachen; mit den Unwissenden werde du zum Unwissenden; wer den Vater verlor, in dessen Schmerz begib dich hinein ... Denn was für dich zählt, ist Gott, der Vater von allen.

¹ vgl. Povilus J. und Ciccarelli L., *La vicinanza, lo stile di Dio (2024), Einleitung, S.5*

² Vgl. *Alle sollen eins sein, Verlag Neue Stadt, 1991 (3. Ausgabe), S. 60*

Suche keine Ausrede zu lieben! Wem du auch begegnest, es ist dein Nächster: ob arm oder reich, schön oder hässlich, dumm oder gebildet, heilig oder ein Sünder, einheimisch oder fremd, Priester oder Laie – ein jeder.

Versuche jedem Moment den zu lieben, der auf Dich zukommt, und Du wirst spüren, wie neue, ungekannte Kräfte in dir erwachsen. Sie geben deinem Leben Geschmack und Farbe und Antworten auf deine unzähligen Fragen. *(Musik)*

8. ARGENTINIEN: Indigene Werte wiederbeleben – Bildungsinitiative

Paolo: Dieser liebende Blick, den Chiara beschreibt, kann so vieles verändern, sei es in unserem persönlichen Leben, aber auch in der Beziehung zwischen Völkern! Und ich spreche nicht zufällig von Völkern, denn wir vom Collegamento-Team haben eine Geschichte über indigene Völker gehört. Diese Völker leben seit Jahrhunderten in ihrer ursprünglichen Form in einem bestimmten Land und haben durch die Kolonialisierung oft alles verloren: Wurzeln, Territorium, ihr Land, das ihnen heilig war, und ihre Zukunft.

Das Charisma der Einheit – wie wir gerade durch die Worte von Chiara gehört haben – ermöglicht es, viele Situationen, in denen wir leben, neu zu überdenken. Im Fall der indigenen Völker kann dies zu einer anderen Sicht dieser Kulturen selbst führen und zu einer neuen Sicht der Beziehung zwischen diesen Völkern. Deshalb sind wir nach Loppiano bei Florenz gefahren, in die Fokolar-Siedlung, um die Geschichte von Agustín und Patricia zu erzählen.

(Musik)

Agustín Maizon, Erziehungswissenschaftler mit Master in interkultureller Bildung: Für uns Indigene ist die Spiritualität mit der Erde verbunden. *(Musik)*

Wir sind bekannt dafür, dass wir die Mutter Erde schätzen. Unser Marken-zeichen sind Heilkräuter und z.B. die Behandlung damit. Es gibt viele und sehr unterschiedliche indigene Völker. Deshalb ist meines Erachtens die Einheit gefragt.

Die Fokolar-Bewegung hat schon viel zur Einheit dieser Gemeinschaften beigetragen und ich glaube, dass die Herausforderung darin besteht, die indigenen Gemeinschaften in den grundlegenden Aspekten zu vereinen. *(Musik)*

Patricia Rinaldi, Architektin und Professorin für Kunst: Wir sind hier in Loppiano, in der Nähe von Florenz, eine internationale Siedlung der Fokolar-Bewegung. Erst vor fünf Jahren haben wir diese Spiritualität kennengelernt. *(Musik)*

Agustín: Im Jahr 2022 erzählte mir jemand, dass es ein Hochschulinstitut namens *Sophia* mit Sitz in Loppiano gibt, mit einem weiteren Institut, einer Zweigstelle für Lateinamerika und die Karibik, die wir *Sophia ALK* nennen.

Das Besondere der Studien am Hochschulinstitut *Sophia Lateinamerika/ Karibik* ist, dass wir gemeinsam studieren. Ziel ist es, ein Projekt zu realisieren, das sich auf die öffentliche Politik auswirkt. Deshalb habe ich unter der Leitung eines Tutors - ein weiteres Merkmal von *Sophia* -, mit einer Indigenen-Gruppe namens *Comecingona* Kontakt aufgenommen. *(Musik)*

Patricia: Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Gemeinschaft der *Comecingona* bereits mehr als tausend Jahre vor der Ankunft der Kolonisatoren in der Stadt Córdoba existierte. Durch die Kolonisation wurden sie aus dem Gebiet vertrieben. Wir wussten nicht, dass es von diesen indigenen Völkern

noch Nachkommen gibt; für uns war diese Kultur ausgestorben und wir lehrten ihre Piktogramme, ihre Kulturen, ohne zu wissen, dass sie selber noch existieren. *(Musik)*

Agustín: Irgendwann kam uns der Gedanke: „Wir könnten doch am Lehrerbildungszentrum, bei dem ich unterrichte, Tagungen über die Lebensweise der *Comecingona* organisieren.“ Die Konferenzen wurden nicht nur von der Akademie organisiert, sondern auch von der Gemeinschaft der *Comecingona*. Wir kamen jeweils draußen zusammen und bildeten einen Kreis um ein Feuer. Denn für uns ist das Leben kreisförmig, ist die Weisheit kreisförmig. Auch der Fortschritt ist kreisförmig, er ist nicht geradlinig, so dass einige davon ausgeschlossen sind, sondern alle sind einbezogen. *(Musik)*

Patricia: Sehr schön ist dieser Dialog, der rund um das Feuer stattfindet. Dabei werden - ohne zu diskutieren oder jemanden zu verletzen, ohne sich zu konfrontieren, ganz auf der Basis dessen, was jede und jeder spürt – Ideen ausgetauscht, und daraus entsteht dann eine Idee. So gibt es niemanden, der etwas entscheidet, ohne sich beraten zu haben. Das haben wir auch bei uns zu Hause mit unseren Kindern angefangen, indem wir versuchen, uns zu viert miteinander auszutauschen.

Agustín: Es stimmt, dass die indigenen Völker nicht wahrgenommen werden, schon in der Schule gibt es keine richtige Information über sie. Deshalb wurden wir gebeten, eine Reihe von Treffen für die Grund- und Mittelstufe sowie für Hochschulen zu organisieren. Die Regierung möchte, dass dadurch alle öffentlichen und privaten Schulen der Provinz die indigenen Völker studieren können, und unsere Physik, Chemie, Mathematik und unsere Weltanschauung kennenlernen.

Unser Diplom in Interkulturellen Studien wollten wir dann gerne mit allen in Alta Gracia feiern, die kommen konnten. Die Begrüßung erfolgte durch die Gemeinschaft, auf deren Gebiet sich das Mariapoli-Zentrum befindet. Wir waren sehr froh, dass uns das Mariapoli-Zentrum aufgenommen hat, dessen Leitung sagte: „Wir sind auf dem Territorium eines indigenen Volkes, deshalb sollen sie den Empfang übernehmen, nicht wir.“ Ich bin immer noch sehr bewegt, denn wir wurden dadurch als die ursprünglichen „Besitzer“ des Territoriums anerkannt ... Entschuldigung... *(er ist gerührt)*.

Es hat uns auch sehr gefreut, dass einige Lehrer gesagt haben: „Was mache ich hier eigentlich, ich habe nämlich gar keine indigenen Wurzeln“. Aber die *Caciques* selbst haben ihnen geantwortet: „Ihr seid hier geboren, ihr gehört zu uns. Euer Großvater kam aus Italien oder von wer weiß woher, aber ihr seid hier geboren. Eure Wurzeln können sich mit den unseren verbinden“. *(Musik)*

Für die Gemeinschaften sind die Wurzeln zu den Vorfahren sehr wichtig. Jemand sagte mir: „Wenn du nach Loppiano gehst, um die Wurzeln deiner Vorfahren aus der Fokolar-Bewegung kennen zu lernen, kannst du sie hier-her zu uns bringen. Geh mit deiner Familie dorthin.“

Patricia: Es geht darum, die eigenen Wurzeln zu finden, aber auch darum, sich bewusst zu machen, dass die eigenen Wurzeln mit den Wurzeln der anderen verbunden sind. Das Fundament ist dieselbe Liebe zu den anderen wie die Liebe zu uns selbst.

Die Herausforderung für die ganze Menschheit und für unsere Stadt ist die Einheit. Nicht nur die *Comecingones* werden ausgegrenzt, sondern auch viele andere Kulturen. Es sind die Armen. Deshalb gibt es viele Menschen, die unser offenes Herz brauchen. *(Musik und Applaus)*

Paolo: Es freut mich riesig, Agustín und Patricia hier persönlich zu begrüßen, heute hier mit uns im Auditorium. *(Applaus)*

Danke für dieses so schöne und starke Zeugnis des Dialogs, das sehr berührend ist. Herzlichen Dank! Und mit euch grüße ich auch die anderen Familien der *Loretoschule*, einem Bildungszentrum für Familien in Loppiano. Wo seid ihr? Hier sind sie mit erhobener Hand. *(Applaus)* Es sind auch andere

Vertreter von Loppiano hier, auch euch einen herzlichen Gruß. Und mit einem Applaus grüßen wir auch die ganze Siedlung in Loppiano, die das Collegamento mitverfolgt. Herzliche Grüße! (*Applaus*)

9. ETAPPEN DER GROSSEN AFRIKA-REISE 2025 ...

AFRIKA BEGEGNET: Präsidentin Margaret Karram und Ko-Präsident Jesús Morán

Paolo: Wir ihr seht, stehe ich hier auf der Treppe, aber nicht nur, um hier jemanden zu grüßen, sondern auch, weil sich auf der Bühne einiges tut, damit wir euch von der nächsten Reise berichten können.

Ich nutze diese Gelegenheit der Umgestaltung der Bühne, um dem ganzen Team zu danken, das für das Collegamento arbeitet. Ihr könnt euch nicht vorstellen, was für eine Arbeit damit verbunden ist: hinter den Kulissen, in der Übersetzung, in der Regie, beim Erstellen der Texte und der Filmbeiträge. Deshalb ein riesiges Dankeschön allen, die dafür arbeiten. Danke! (*Applaus*)

Ich sagte also, dass die Bühne umgestaltet worden ist für den Bericht über die nächste Reise. Sie hat im Januar und Februar in einige afrikanische Länder geführt. Keine Angst, wir werden euch alles erzählen, beginnen aber vorerst so ...

(*Musik*)

Videoclip ohne Text...

Paolo: Mit dieser Musik und dieser Farbenpracht steigen wir in den Afrika- Reisebericht ein. Hier sind Margaret Karram, Präsidentin der Fokolar-Bewegung, und Jesús Morán, der Ko-Präsident. Auch für sie ein Applaus! (*Applaus*)

Jesús, du warst mit einigen Mitgliedern des Internationalen Zentrums hier in Rocca di Papa unterwegs, und du, Margaret, hast die Reise von hier aus Etappe für Etappe verfolgt, immer verbunden durch das Internet. Bevor wir beginnen, stelle ich euch zwei Fragen. Ihr habt 20 Sekunden Zeit, sie zu beantworten. Ich fang an mit Jesús: Bist du mit Heimweh nach Afrika zurückgekommen?

Jesús: Nein, gar nicht, ich bin voller Energie zurückgekehrt.

Paolo: Du hast also Energie getankt!

Jesús: Ja, Afrika-Wohl.

Paolo: Das Afrika-Wohl! Und du hingegen, Margaret, warst nicht physisch auf dieser Reise dabei, aber dein Herz war dort bei den Gemeinschaften. Wie war das für dich?

Margaret: Ja, mein Herz war dort! Ich war neun Mal und viele Stunden über Internet verbunden. Manchmal bin ich nachts aufgewacht und fragte mich: Wo bin ich? In Rocca di Papa oder in Afrika? Es war so stark, fast wie körperlich präsent zu sein.

Paolo: Sehr schön! Das sagt vieles über deine Reise mit dem Herzen aus. Wie ihr hier hinten seht, sind einige Jugendliche bei mit uns: Joseph, aus Sierra Leone, dann Christian und Egide von Ruanda und Chelsea von Kenia.

Sie sind einige Monate hier am Zentrum der Fokolar-Bewegung, aber kommen genau aus diesen Ländern, wo die Reise hinführte. Einige von ihnen haben mit Margaret an den Internet-Übertragungen teilgenommen.

hinzutragen und neue Menschen zu schaffen, wo immer wir sind, natürlich mit dem Kreuz, aber auch mit der Liebe, um die Einheit zu verwirklichen. *(Musik)*

JESÙS MORAN: „Der afrikanische Jesus“ – mit Kopf, Herz, Hand und Fuß

Paolo: Jesús, nun zu dir. Du hast die Worte von Jean gehört über Wunden und das Leid, aber auch über Auferstehung und Hoffnung. Als du vor Ort auf einige Fragen geantwortet hast, hast du alle dazu ermutigt, Jesus nachzuahmen, so wie Chiara es uns zu Lebzeiten empfohlen hat. Aber du hast von einem „afrikanischen Jesus“ gesprochen. Was meinst du damit? Kannst du das erklären?

Jesús Morán, Ko-Präsident der Fokolar-Bewegung: Eigentlich sind sie es, die vom afrikanischen Jesus sprechen. Diese Geschichte, die Jean erzählt hat, habe ich dort oft gehört, ebenso wie dieses Konzept eines lebendigen Christentums, das sich in diesem Ausdruck „afrikanischer Jesus“ bündelt.

Ich habe verstanden, dass der „afrikanische Jesus“ nichts anderes ist als das Evangelium, das sich zutiefst im afrikanischen Menschsein ausdrückt. Daher dieser Ausdruck. Und dieses afrikanische Menschsein ist wunderbar, auch wenn es seine Grenzen hat, die der Erlösung bedürfen, wie alle Ausdrucksformen des Menschseins in der Welt.

Aber es hat ganz besondere Züge. Was mich am meisten berührt hat, ist die Ganzheitlichkeit. Wir sprechen oft von der Notwendigkeit einer ganzheitlichen Erziehung von Kopf, Herz und Hand. In Afrika gehören auch die Füße dazu. Füße zum Tanzen, denn Tanzen ist wichtig, nicht nur zum Feiern. Tanzen drückt den ganzen Menschen aus und ist auch Gebet. Ich finde, das ist etwas Einzigartiges, weil ich so etwas noch nie gesehen habe ... Ich bin durch fünf Kontinente gereist, aber so etwas habe ich noch nie gesehen. Ich glaube, das ist der „afrikanische Jesus“.

Ich habe auch verstanden, dass dieses Menschsein zutiefst kirchlich ist. Der Gemeinschaftssinn, das Ein-Leib-Sein macht es zutiefst kirchlich und wurzelt im Geheimnis der Verlassenheit Jesu. Im Grunde können wir sagen, dass dieser „afrikanische Jesus“ aus der Umarmung des gekreuzigten und verlassenen Jesus entsteht, der sehr gegenwärtig ist; aus der Fähigkeit der Menschen, den Schmerz und die unglaublichsten Tragödien in Liebe und Hoffnung zu verwandeln. Das ist für mich der „afrikanische Jesus“.

Paolo: Das ist sehr schön! Denn auf dem afrikanischen Kontinent sind in all diesen Jahren dank der Spiritualität der Einheit Gemeinschaften entstanden, die mit Händen, Füßen und Herzen, wie du sagst, mit der Ortskirche und mit den sozialen und zivilen Institutionen zusammenarbeiten und sich in sie integrieren.

Wir hören nun ein Zeugnis davon und einige Eindrücke von den Tagen der Begegnung mit Margaret und Jesús in Man.

NORDAFRIKA: Ideal interreligiös leben – in Kirche und Gesellschaft

(Musik)

Jean-Pierre Kardinal Kutwa, emeritierter Erzbischof von Abidjan, Elfenbeinküste: die Fokolar-Bewegung ist eine Bewegung, die ich seit vielen Jahren sehr schätze. Warum? Weil es recht selten geworden ist, dass man dem anderen eine gewisse Würde zugesteht; oft sehen wir den anderen als minderwertig an, während die Fokolare uns lehren, ihn als gleichwertig anzuerkennen, vor allem als Bruder. Dieses Konzept der Geschwisterlichkeit ist uns verloren gegangen.

Josefine Marie Graçe Kondé, Bamako, Mali: Einige Eindrücke von diesem Tag: Ich kann sagen, dass alles sehr emotional war. Vor allem im Austausch mit Margaret konnten wir sehen, wie gut sie auf unsere Anliegen eingegangen ist. Für uns Jugendliche kann man sagen, dass es vor allem um soziale Netzwerke ging und um unsere Schwierigkeiten damit. Da habe ich aus Margarets Antworten etwas gelernt. Ich habe mir gesagt: Chiara hat mit einer kleinen Gemeinschaft angefangen und trotzdem viel erreicht. Heute haben wir die Gnade, eine große Gemeinschaft zu sein. Ich denke, wir sollten uns nicht auf die Zahl derer fixieren, die mitmachen, sondern auf die Taten sehen, auf die Ideale, die wir mit all unseren Mitmenschen teilen.

Julie Koné-Bodou, Abidjan, Elfenbeinküste: Ein Wort ist mir sofort in den Sinn gekommen: Hoffnung. Wir sollten uns Gott so hingeben, wie wir sind, und er wird den Rest tun. Die Fokolar-Bewegung kann uns diese Realität bewusst machen. Dann können wir die Stämme und die ganzen Stammesgeschichten hinter uns lassen. Dieses Ideal kann uns helfen, uns selbst nicht mehr so wichtig zu nehmen und den Stamm der anderen zu lieben wie uns selbst. Ich glaube, dass die Bewegung uns das lehren kann.

Maria Fobellah Nkengafack, Limbe, Kamerun: Ich komme aus Fontem. Mitten in der Krise hat Chiara Liebe gesät, und wir sehen, dass diese Liebe noch immer da ist. Dank dieser Liebe spüren wir, dass die Fokolar-Bewegung in Afrika nicht untergehen kann. Wir wissen, dass es Herausforderungen gibt, und wie wir heute hörten, liegt es an mir, mich dem zu stellen. Wenn ich die Spiritualität leben will, von der ich so viel empfangen habe, darf ich nicht auf die anderen warten, sondern ich muss meine Talente einsetzen und selber Initiative ergreifen.

Ich glaube, wenn ich das tue und mit Mut und Glauben voran gehe, können wir die ganze Welt erreichen und die Fokolar-Bewegung in Afrika kann von Generation zu Generation fortbestehen. Vielen Dank. Es war ein sehr schöner Tag. Ciao!

Jules Bazié, Bobo-Diulasso, Burkina Faso: In Burkina Faso ist die Fokolar-Bewegung vor allem für ihren interreligiösen Dialog bekannt. Das ist auch ein Leitmotiv der Bischöfe von Burkina Faso, die das wünschen, weil wir ein mehrheitlich muslimisches Land sind. So setzt sich auch die Bewegung dafür ein. Es gibt verschiedene Initiativen, um die gegenseitige Annäherung und den interreligiösen Dialog zu fördern. Ich will damit sagen, dass die Bewegung einen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben in Burkina Faso hat. Und das ist wirklich etwas Positives in unserem Land.

Josephine Madou, Onitsha, Nigeria: Ich danke Jesús und Margaret für diese Chance. Wir Afrikaner und Nigerianer als Nation haben den Gemeinschaftsgeist in unserer DNA. Doch irgendwie wird dieser Gemeinschaftsgeist von der westlichen Welt untergraben, er wird uns Stück für Stück genommen. Die Fokolar-Bewegung bestärkt uns darin, an diesem Gemeinschaftsgeist festzuhalten und für unsere Brüder und Schwestern da zu sein, für unsere Familie und im weiteren Sinne für die ganze Gesellschaft.

Ich glaube, was mein Land der Welt zu geben hat, ist diese beständige Liebe zum anderen, egal wer es ist; die Fähigkeit zu Großzügigkeit, und für den anderen das Leben zu geben. Auch die Fähigkeit zu lächeln, auch wenn alles schief läuft! In Nigeria gibt es Menschen, die nichts zu essen haben, trotzdem wirken sie glücklich, als wären sie Millionäre. Es ist die Freude Gottes, die uns antreibt, die Freude, Kinder von Chiara zu sein. Tschüss!

MARGARET KARRAM: „Vom Gemeinschaftssinn zur Gottesfamilie“

Paolo: Nun zu dir, Margaret, denn wir haben gerade gehört, wie wichtig es ist, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. In einer deiner Reden während dieser Reise hast du gerade die Gemeinschaften auf dem afrikanischen Kontinent dazu ermutigt. Kannst du uns mehr darüber erzählen?

Margaret Karram, Präsidentin der Fokolar-Bewegung: Ja, tatsächlich! In der Mariapoli Victoria in der Elfenbeinküste, aber auch in Burundi habe ich darüber gesprochen. Denn ich glaube, dass die Gemeinschaft eine unglaubliche Kraft auf dem afrikanischen Kontinent darstellt. Wir haben viele Erfahrungen und Zeugnisse gehört. Wir haben einige gesehen, aber es gibt Freiwillige, Familien, Kinder, die von außergewöhnlichen Beispielen in der Gemeinschaft erzählt haben, im Gemeinschaftsleben.

Was mich beeindruckt hat, ist nicht nur der spirituelle Austausch, das Erzählen persönlicher Erlebnisse damit, sondern auch die konkrete Gemeinschaft, die sie bilden. Letztes Jahr gab es zum Beispiel das lokale Genfest, und die ganze Kommunität hat Spenden gesammelt. Und bei familiären Anlässen wie Taufen oder Hochzeiten helfen sich alle gegenseitig... Oder wenn es jemandem schlecht geht, kümmert sich die ganze Gemeinschaft um ihn.

Dieses Gemeinschaftsgefühl ist also sehr stark, und das ist sicher Teil der Kultur, dieser Familien-Sinn. Aber ich glaube, für die Angehörigen der Fokolar-Bewegung ist es noch mehr. Das habe ich für sie betont: Das ist etwas sehr Schönes, aber wir gehen im Gemeinschaftsleben noch weiter. Es ist das Leben der gegenseitigen Liebe unter den Menschen. Denn Gott verbindet uns über die Bande des Blutes, der Familie, der Schwestern und Brüder hinaus. Dieses übernatürliche Band kommt hinzu. Die gegenseitige Liebe macht uns noch mehr zu einer Gemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes, zu einer Familie Gottes, zu einem Volk Gottes.

Ich habe sie dazu ermutigt, weil es das stärkste Zeugnis ist, das eine Gemeinschaft in ihrem Umfeld geben kann, an der Universität, in der Schule, zu Hause. Aber es ist auch ein Zeugnis für die ganze Welt.

II. SIERRA LEONE: Nord-Süd-Spaltung überwinden – Begegnungen

Paolo: Und das Schöne dabei ist, dass solche Gemeinschaften, die so leben, die Spiritualität und die Bewegung in ganzen Ländern voranbringen. So auch in Sierra Leone, der zweiten Etappe nach der Elfenbeinküste.

Sierra Leone ist mit acht Millionen Einwohnern ein sehr junges Land. 80 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 35 Jahre. Vor 20 Jahren endete hier einer der blutigsten Bürgerkriege des afrikanischen Kontinents. Heute gibt es in verschiedenen Städten und Dörfern mehrere Gruppen der Bewegung. Hier einige Fotos. Wie gesagt, es gibt dort kein ständiges Fokolar, und so wird das Leben von den Gemeinschaften getragen, wie Margaret vorhin erzählt hat.

Und jetzt kommt Joseph ins Spiel. Er kommt aus Sierra Leone und hat diese zweite Etappe der Reise mitgemacht. Was waren für dich die wichtigsten Momente auf dieser Reise mit Jesús durch dein Land?

Joseph Konah, Kabala, Sierra Leone: Es war sehr schön, vor allem die Gemeinschaft auf dieser Reise mit den Fokolaren und Fokolarinnen mit denen ich im Hintergrund gearbeitet habe, denn in Sierra Leone gibt es kein Fokolar.

Sehr wichtig war die Begegnung mit den Bischöfen und der Bischofskonferenz. Das war sehr gut. Sie haben vor allem über Versöhnung gesprochen - wir wissen, wie schwierig die Situation während des Krieges war - und über Frieden. Darüber, was die Kirche tun kann, um die Versöhnung zwischen den

Menschen und zwischen den Völkern zu fördern. Es war schön zu sehen, wie unsere Gemeinschaft in Sierra Leone gerade in diesem Kontext mit der Kirche und der Gesellschaft zusammenarbeitet, um die Spaltung im Land zu überwinden; wie sie sich unermüdlich für den Frieden unter den Menschen einsetzt.

Weiter war folgendes sehr schön... Wie man weiß, ist Sierra Leone in zwei Teile geteilt, den Norden und den Süden. Das ist für uns sehr schwierig, die Jugendlichen können aus politischen Gründen kaum vom Süden in den Norden reisen und umgekehrt. Aber die Fokolar-Bewegung versucht, diese Spaltung, die durch die Politik und den Krieg entstanden ist, zu überwinden und Norden und Süden zu vereinen, indem sie Begegnungen fördert, die den Frieden voranbringen. Das ist ein Schwerpunkt der Bewegung.

Die Kirche dort versucht auch deutlich zu machen, dass Frieden nicht nur eine Sache der Politik ist, sondern auch ein geistliches Ziel, das wir brauchen. Deshalb ist die Fokolar-Bewegung mit ihrem Einsatz für den Frieden eine große Hilfe für das Land und für alle.

Es war also ein sehr schöner Moment. Auch wenn es kein Fokolar gibt, bringt die Gemeinschaft die Bewegung und das Ideal voran und versucht, die Spiritualität der Einheit, das „*Alle sollen eins sein*“, durch kleine Begegnungen weiterzugeben.

Paolo: Danke, Joseph. (*Applaus*) Übrigens, er sagt es nicht, aber auch Joseph arbeitet für Versöhnung und Frieden. Eines Tages wirst du uns deine Geschichte erzählen. Heute haben wir keine Zeit dafür. Du arbeitest auch von hier aus für dein Land. Also vielen Dank!

Jesús: Es gab Treffen im Süden und im Norden!

Paolo: Ja, das stimmt.

Jesús: Auf der Reise haben wir diese Erfahrung gemacht, vom Süden in den Norden zu gehen, und für einige war diese Reise nicht einfach, gerade deshalb ... Es war sehr schön, sehr stark.

Paolo: Es braucht auch Mut, um Frieden zu schließen, nicht wahr?

Jesús: Natürlich, weil dort Krieg war. Also sicher ...

Paolo: Das ist nicht selbstverständlich! Zwei Xaverianer-Missionare haben Anfang der 90er Jahre die Spiritualität der Einheit nach Sierra Leone gebracht. Wir hören nun das Zeugnis von Mary Grant, die durch einen der beiden, Pater Carlo, die Fokolar-Bewegung kennen gelernt hat.

(*Musik*)

Mary Grant, Kabala, Sierra Leone: Ich bin Mary Grant aus Sierra Leone. Ich kenne die Fokolar-Bewegung seit dem Jahr 2000 durch Pater Carlo. Ich dachte, ohne Eltern und Familie, in diesem Krieg, bin ich ganz allein. Doch ich bekam Hilfe von der Fokolar-Bewegung und von Pater Carlo, der sagte: „Maria, solange es in der Kirche einen Tabernakel gibt, bist du nicht allein, wie Chiara einmal schreibt. Du hast so viele Menschen um dich...“ Das gab mir die Kraft, mich der Bewegung anzuschließen. Mein dreitägiger Aufenthalt hat mir Mut gemacht, neu anzufangen, andere kennen zu lernen, mitzumachen und das Wort des Lebens in die Tat umzusetzen, indem ich anderen helfe.
(*Musik*)

Paolo: Ich weiß nicht, ob ihr das sehen könnt, es ist sehr interessant, wie jedes Mal, wenn Margaret und Jesús die Menschen sehen, die sie auf dieser Reise getroffen haben, wie ihre Augen leuchten. Das scheint mir ein Zeichen für eine starke emotionale Beteiligung zu sein, und das ist sehr schön, oder?

Margaret: Das stimmt.

Paolo: Sehr schön! (*Applaus*) Denn das ist ein Zeichen, dass wir da zu Hause sind.

Jesús: Ja, genau so.

Paolo: Nicht wahr? ... eine Familie, die zusammenwächst.

III. KENIA, Siedlung Piero: 1.000-fach lächeln – in 24 Nationen Hoffnung

Paolo: Nach Sierra Leone ging es nach Kenia. Wir werden Bilder aus der Mariapoli „Piero“, der Fokolar-Siedlung sehen, die eine halbe Stunde von Nairobi entfernt ist. Vieles ist in diesen Jahren entstanden: ein Kindergarten und eine Grundschule, in deren Lehrplan die Spiritualität der Einheit eingeflossen ist und die heute 120 Kinder besuchen; das Zentrum für Inkulturation, wo das Charisma der Einheit im Dialog mit den afrikanischen Kulturen vertieft wird (*Lachen*) – das ist der (afrikanische) Jesus.

Dann das Schulungszentrum für Jugendliche, die eine soziale und gemeinschaftliche Erfahrung auf der Grundlage der Einheit machen wollen. In diesem Teil Afrikas sind die Fokolare in 24 Ländern vertreten, darunter auch in Uganda. Wir hören von dort das Zeugnis von Regina, die aus Kenia stammt und im Fokolar in Kampala lebt.

Regina Florenzia Katimi Mwaniki, Kampala, Uganda: Wir sind dankbar für diesen Besuch auf unserem Kontinent. Eine Wirkung ist vor allem, uns Fokolarinnen und Fokolare zu ermutigen, in unserer Berufung weiterzugehen, mit einer Hoffnung, in uns persönlich und gemeinschaftlich unter uns. Denn wir kennen die vielen Herausforderungen auf dem Kontinent und wir sind so wenige Fokolare für so viele Länder, die es zu betreuen gilt. Manchmal sind wir entmutigt oder sehen keine Früchte. Aber durch diese Hoffnung und durch unser Leben, das wir Gott geschenkt haben, konnten wir erkennen, wie viele Früchte der afrikanische Kontinent trägt ...

Eine weitere Auswirkung dieses Besuches scheint mir der Beginn einer neuen Etappe unserer Mission in Afrika. Denn ich spüre, dass Gott uns ruft, dieser „afrikanische Jesus“ zu sein, in dem Sinne: so in Gott verwurzelt, in Gott eingepfropft zu sein, mit unseren kulturellen Ausdrucksformen, mit unseren Bräuchen, um sie herauszuputzen, ins Licht zu rücken, als Geschenk für die Kirche, für die Welt.

Drittens: dieser Besuch von Sierra Leone bis Burundi, hat uns alle als Kontinent zusammengebracht. So haben wir uns bei den verschiedenen Etappen und Begegnungen besser kennengelernt. Denn alle holten das Beste von dem Ideal in sich hervor und haben ihre Geschichten, ihre Schwierigkeiten und ihre Früchte mit allen geteilt. Und weil wir uns besser kennen, können wir uns besser lieben und füreinander beten. Als einiges Afrika kann das ein großes Licht sein für manche Institutionen, die in Afrika aktiv sind. (*Musik*)

Paolo: Wie Regina uns berichtet hat, seid ihr dann in diesem so vielfältigen Afrika, das doch eins ist, im „Land der tausend Hügel“ und des „tausendfachen Lächelns“ angekommen, in Ruanda.

Dorthin kam die Spiritualität der Einheit in den 80er Jahren durch einige Ordensleute, aber sie verbreitete sich erst nach den schrecklichen Ereignissen von 1994, als viele Familien, die das Werk in anderen Ländern kennen gelernt hatten und fliehen mussten, in ihr Land zurückkehrten. Unter ihnen auch die Familie von Emerthe und Dieudonné, die heute für die Gemeinschaft in Ruanda verantwortlich ist, wo es kein Fokolar gibt. Hören wir ihr Zeugnis.

Dieudonné Gatsinga, Kigali, Ruanda: Wir sind als Kinder von Chiara hierhergekommen, als es noch kein Fokolar gab. 26 Jahre lang haben wir versucht, gegenseitig diese Liebe zu leben und haben dabei auf Gottes Liebe vertraut. Und heute habe ich verstanden, was er für unser ‚Ja‘ getan hat. Ich habe gesehen, ich muss nur Ja sagen, und dann macht er den Rest. Gott ruft mich und den Rest

übernimmt er; es genügt, dass ich Ja sage. Er sorgt für uns mit seiner Vorsehung, das haben wir ganz oft erlebt, Tag für Tag. Man kann sagen, die ganze Gemeinschaft beruht auf Gottes Vorsehung.

Emerthe Gatsinga, Kigali, Ruanda: Den Kopf hochzuhalten, im Frieden zu bleiben, das ging nur durch den Blick auf Jesus in jedem Menschen. Unabhängig von allem, egal was gesagt wird und was wir erlebt haben. Das hat uns geholfen, zu lieben und Vorurteile zu überwinden. Ich denke, wenn alle Ruander diesen Ansatz hätten, jeden Nächsten als Jesus anzusehen, trotz aller Spannungen, die es gegeben hat, wäre das für mich eine Antwort, ein Beitrag zu Frieden und Einheit... Ja, auch für die Kirche. (*Musik*)

Ko-Präsident JESÙS MORAN: Hoffnung entsteht aus Verzweiflung – Afrikas Weg

Paolo: Jesús, ich wende mich noch einmal an dich – diese Worte sind wirklich sehr ...

Jesús: Es steckt einiges dahinter.

Paolo: Ja, es wäre gut zu wissen, was dahinter steckt... Sie sind sehr stark und zeigen uns, wie das Evangelium und auch die Spiritualität der Einheit mitten in der Nacht, mitten in der Dunkelheit einen Weg des Lichtes und der Hoffnung aufzeigen können. Dennoch hast du von Afrika als einem Kontinent der Hoffnung gesprochen. Kannst du uns das erklären?

Jesús: Ich habe 27 Jahre in Südamerika gelebt. Auch dort spricht man vom Kontinent der Hoffnung. Aber es stimmt, Afrika ist der Kontinent der Hoffnung, weil ich die Hoffnung in den Erfahrungen der Menschen gesehen habe. Ich habe darüber gesprochen, aber in Wirklichkeit habe ich sie dort gesehen. Wir wissen, dass die Hoffnung aus der Verzweiflung kommt. Paulus sagt, dass die Hoffnung, die nicht enttäuscht, aus der Bedrängnis kommt. Die alten Griechen wussten das. Für sie war die Hoffnung *Elpis*, die Tochter der Nacht, *Nyx*.

Nur die Hoffnung macht es möglich, auch den Peinigern der eigenen Familie zu vergeben ... Sie macht den Glauben möglich, sie ist eine tiefe Glaubenserfahrung. Der afrikanische Kontinent lebt zweifellos von dieser Hoffnung und wächst in der Hoffnung.

Ich möchte euch ein Gedicht eines kongolesischen Dichters vorlesen, weil es das alles sehr schön ausdrückt. Ich habe es auch in Afrika gelesen. Denn ganz in der Nähe, wo wir waren, ist wieder Krieg ausgebrochen. Henry Boukoulu sagt also:

Die Hoffnung auf das Morgen

Und im trüben Himmel
sehe ich ihre Augen, ruhig und sanft, wie eine Liebkosung,
höre ich ihre Stimme, rein und schön wie eine sternenklare Nacht
lese ich ihre Botschaft, ernst und edel wie eine griechische Sage.

O göttliche Hoffnung!
Und siehe, im verzweifelten Schluchzen des Windes entstehen
die ersten Sätze des schönsten Liebesgedichts.
Morgen wird sich die Hoffnung erfüllen! (*Applaus*)

IV. BURUNDI: Kirchliche Zusammenarbeit – Baufälliges aufbauen

Paolo: Mit dieser Hoffnung kommen wir zur letzten Etappe unserer Reise, nach Burundi. Hier ist die Bewegung in allen acht Diözesen des Landes vertreten, in 300 Pfarreien und Schulen, und die Spiritualität der Fokolar-Bewegung ist hier seit 1962 präsent. Die stärkste Entwicklung erlebte die Bewegung jedoch in den 80er und 90er Jahren, als Gewalt die Region verwüstete.

Während der Begegnung, an der über 3.000 Personen aus dem ganzen Land teilnahmen, aber auch aus anderen Ländern wie Kenia, Äthiopien, Uganda, Madagaskar, Sambia und Tansania, gab es verschiedene Zeugnisse. Eines davon stammt aus der Gemeinschaft der Diözese Bubanza.

(Musik)

Alfred: Bei einer Sitzung des Haushaltskomitees der Pfarrei Ntamba erzählte uns der Pfarrer von einem Problem mit einem Haus und einem Versammlungsraum, die vom Einsturz bedroht waren. Er fragte jeden der Anwesenden, ob es in der Bewegung oder Gruppe, die er vertrat, eine Möglichkeit gäbe zu helfen.

Melancie: Wir haben uns getroffen, Ideen ausgetauscht und dann gemeinsam beschlossen, einen Beitrag zu leisten. Denn es ging uns auch darum, das Jahresmotto „Gerufen und gesandt“ umzusetzen.

Renilde: Wir konnten fünf Lastwagen mit Steinen und sechs Lastwagen voll mit Sand liefern, weil so viele von uns dem Aufruf gefolgt sind. Insgesamt waren wir 300 Leute aus verschiedenen Dörfern. Der Pfarrer hat uns sehr gedankt, weil wir doch Beachtliches geleistet haben. Was uns aber besonders gefreut hat war, was er **noch** sagte: „Ich sehe, wie ihr das Wort lebt.“ *(Musik)*

Präsidentin MARGARET KARRAM: Feuer des Evangeliums und Gastlichkeit

Paolo: Das ist wunderbar, denn das Zeugnis dieser Menschen und Gemeinschaften lässt uns immer wieder neu den Reichtum und die Schönheit des afrikanischen Kontinents entdecken. Am Ende dieser Reise, auf der wir diese schönen Seiten entdeckt oder wiederentdeckt haben, möchte ich Margaret fragen: Was können die Menschen, die auch auf diesem Kontinent die Spiritualität der Einheit leben, heute allen geben?

Margaret: Das ist keine einfache Frage, aber ich glaube, dass diese Reise uns im Herzen geblieben ist. Vor allem, weil sie von vielen als historische Reise bezeichnet wurde. Wir haben einige Etappen ein wenig miterlebt, aber ich habe immer noch ihre Gesichter vor Augen – auch wenn ich sie über Zoom gesehen habe –, ihr Lächeln und ihre Entschlossenheit.

Ich habe viel darüber nachgedacht, was Chiara auf diesem Kontinent gesehen hat. Für sie war Afrika ein Kontinent der Evangelisierung. Und das Wort des Lebens, wenn man so sagen darf, das Wort des Lebens dieses Kontinents ist der Satz aus dem Evangelium: „*Ich bin gekommen, um Feuer auf diese Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, wenn es schon brennen würde*“ (Lk 12,49).

Ich habe mich also gefragt: Was haben uns allen die afrikanischen Völker und der afrikanische Kontinent heute zu sagen? Und in der Tat, durch die vielen Erfahrungen und Zeugnisse, die erzählt wurden, auch inmitten von vielen Dramen und Konflikten – was jetzt nicht alles im Vordergrund stand, was diese Völker erleben, auch das Schmerzhaftes, das Tragische – ist deutlich geworden, mit welcher Kraft sie das Evangelium leben. Das hat mich sehr beeindruckt, dieses Zeugnis eines ganzheitlich gelebten Evangeliums. Und ich glaube, davon können wir viel lernen.

Das andere ist, dass wir auch durch die Tänze, durch die Liturgien gesehen haben, wie sie ihren christlichen Glauben auf eine kulturell angepasste Weise leben, durch ihre Bräuche, ihre Sitten und Kultur. Und das ist wunderschön, sie leben das Evangelium aus ihrer Kultur, mit ihren Mitteln, mit ihren Tänzen und mit ihrer Lebensweise. Aber das schmälert nicht den Glauben oder die Umsetzung

des Evangeliums, im Gegenteil, es stärkt sie und ist anziehend. Und das ist für mich eine große Lektion, die wir von ihnen lernen können, wie wir unseren Glauben inkulturieren können, auch das Charisma der Einheit, wie wir es wirklich in alle unsere Kulturen einbringen können. Dann können wir noch mehr Frucht bringen.

Und was noch? Es gibt so viele Dinge, die mir einfallen, aber ich möchte noch etwas sagen: Ich war sehr beeindruckt von der Freude, die diese Menschen ausstrahlen. In ihren Gesichtern spiegelt sich eine Freude, die ansteckend ist, eine Vitalität, auch die Art, wie sie sprechen, hat mich sehr beeindruckt. Sie sind überzeugt! Ich meine das im positiven Sinne: Wenn sie sprechen, sind sie überzeugt. Wie schön ist es, wenn wir unser geistliches Leben, unser Leben nach dem Evangelium mit Überzeugung und ohne Angst weitergeben und bezeugen können. Den Mut haben, das Evangelium zu verkünden. Und das haben wir wirklich gesehen durch so viele Zeugnisse von Gemeinschaften, die uns das wirklich lehren können.

Und schließlich noch etwas hat mich sehr beeindruckt: der Sinn für Gastfreundschaft. In einer Stadt fuhr die Gemeinschaft acht Stunden, nur um Jesús und einige unserer Berater zu empfangen, eine kleine Gruppe, die dorthin gereist war. Joseph war auch da, nicht wahr? Er kann es bezeugen. Acht Stunden hin, acht Stunden zurück, um eine halbe Stunde da zu sein und diese Gruppe zu empfangen, die angekommen war, nicht nur in Sierra Leone, sondern bei jeder Etappe.

Ich habe mir gesagt, das steht wirklich in der Heiligen Schrift: Respekt vor dem Gast, vor dem Menschen, der zu Besuch kommt. Wie man ihn aufnimmt, wie man alles gibt. Man gibt alles, was man hat, auch das, was man nicht hat, versucht man aufzutreiben.

Deshalb denke ich, auch wenn sie das vielleicht kulturgeprägt in sich tragen, als etwas Spontanes, ist es etwas, das bestärkt werden muss, aber auch etwas, das wir lernen können. Diese Gastfreundschaft basiert auf der Idee, dass der andere wichtig ist und dass seine Würde in ihrer Gesamtheit respektiert werden muss. Der afrikanische Kontinent hat uns also viel zu sagen.

Paolo: Das berührt und gibt wirklich Grund zur Hoffnung, nicht wahr?

Margaret: Ja.

Paolo: Jesús, diese Reise wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Jesús: In Sierra Leone sind wir immer mit dem Auto gefahren, das uns die Bischöfe zur Verfügung gestellt haben, eigentlich waren es zwei Autos, als wir am Flughafen ankamen. Das ist mir in meinem ganzen Leben noch nie passiert ... *(sie lachen)*

Margaret: Ja, und was die Bischöfe dort alles für uns gemacht haben ... Jesús hat es mir erzählt! Das heißt, sie haben Empfänge gegeben, zum Mittag- und Abendessen eingeladen, um mit ihnen zusammen zu sein. Trotz der vielen Stunden der Begegnung und des Reisens ...

Paolo: ... und auch um die Gemeinschaft mit der Kirche zu bezeugen.

Margaret: Ja, das ist es, die Gemeinschaft mit der Kirche, das Zusammensein mit der Gemeinschaft, die das alles lebt. Deshalb gibt es so viel zu lernen. Wir möchten diese Gelegenheit auch nutzen, um all denen zu danken, die wir getroffen haben und denen, die wir nicht gesehen haben. Aber auch, um ihnen zu sagen, wie sehr wir an sie denken – in diesem Saal, aber auch in der ganzen Welt –, vor allem an alle in den Ländern, in denen es noch Konflikte und Ungerechtigkeit gibt, dass wir für sie beten, aber auch mit viel Hoffnung gemeinsam vorangehen.

Paolo: Es gibt keinen besseren Abschluss für diesen Reisebericht. *(Applaus)*

10. ABSCHLUSS UND GRÜSSE

Paolo: Und dieser Applaus, der auch euch allen in den Gemeinschaften des afrikanischen Kontinents gilt, unterstreicht all dies und ermutigt euch. Und so kommen wir, glücklich und auch sehr bewegt, zum Ende dieses Collegamento. Doch bevor ich schließe, möchte ich zwei Hinweise geben.

Die Videokonferenz oder Teile davon können auf dem offiziellen YouTube-Kanal des Collegamento angeschaut werden, wo auch die verschiedenen Sprachversionen zur Verfügung stehen. Die nächste Videokonferenz findet am **Samstag, 28. Juni um 18 Uhr** statt. Das waren die praktischen Dinge, die ich euch sagen wollte.

Zum Schluss, wenn ihr einverstanden seid, kommt mit, damit wir uns hier in der Mitte aufstellen, um alle zu grüßen. Margaret hat uns nämlich gebeten, die Gemeinschaften der Fokolar-Bewegung in Afrika zu grüßen und ihnen zu danken.

Zunächst möchte ich mich bei allen Gemeinschaften auf der ganzen Welt bedanken, die uns ihre Beiträge und Geschichten für den ersten Teil dieses Collegamento geschickt haben.

Dann, natürlich, ein besonderer Dank, auch mit dieser Musik, an alle Gemeinschaften auf dem afrikanischen Kontinent, die mit uns zusammengearbeitet haben, um diese Sendung zusammenzustellen. Wir sind mit euch und versichern euch unserer Gebete, unserer Nähe und unserer Zuneigung.

Und wir wollen euch auch in den Sprachen grüßen, die diese Reise auf dem afrikanischen Kontinent geprägt haben. Und das tue ich mit ihrer Hilfe, denn sie kommen aus diesen Ländern. So komm auch du, Egide.

Egide und Margaret: Amahoro amahoro!

Chelsea: Kwaheri!

Joseph: Ako Blandeo!

Paolo: Und das schaffe auch ich: Good bye und au revoir! Auf Wiedersehen!

Alle zusammen: Tschüss! (*Applaus und Musik*)

ABSPANN